Slav 5690.11

Harvard College Library

GIFT OF

Archibald Cary Coolidge, Ph.D.
(Class of 1887)
ASST. PROFESSOR OF HISTORY

Received 23 June, 1899.

Bemerkungen

über den

Zustand Polens

unter

russischer Herrschaft

im Jahre 1830.

Nach eignen im Lande selbst gemachten Beobachtungen zusammengestellt

von

C. G. Freimund, pseudon. Kalbig, Karl Gustav.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1831.

Slav 5690.11

Harvard College Library,
Gift of
Dr. A. C. Coolidge.
23 June. 1899.

711

Vorwort.

Ein ziemlich langer Aufenthalt in Polens Hauptstadt verschaffte uns durch sorgfältige Beobachtung und glückliche Verbindungen ein ziemlich vollständiges und treues Bild dieses interessanten Landes und seines Volkes. Wir waren gesonnen, die Ausarbeitung der daselbst gesammelten Materialien auf eine Zeit zu verschieben, wo uns mehr Muße vergönnt sein würde, als gegenwärtig der Fall ist. Doch der unerwartete Aufstand dieses Volkes bewog

uns, Einiges auszuheben, was vielleicht unter den gegenwärtigen Verhältnissen interessant sein dürfte. Wir konnten uns nur auf Das beschränken, was nach unserer Ansicht die Polen zu einer Veränderung ihrer Lage zwingen mußte. Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe haben uns geleitet, was jeder unbefangene, mit den Verhältnissen Polens vertraute Leser zugeben wird. Sollte die Skizze Manchem in Form und Inhalt zu nachlässig scheinen, so entschuldige uns die Versicherung, daß wir, von Berufsgeschäften bedrängt, für den Augenblick nicht mehr geben konnten. Daß einseitige und herzlose politische Ansichten an unserm Büchlein Anstoß nehmen dürften, ist uns völlig gleichgültig. Nur schließ-

lich noch die Bemerkung, welche nicht Menſchenfurcht, ſondern Wahrheitsliebe uns abdringt: die ſchwereren Anklagen gegen die ruſſiſche Regierung, welche ſich hier vorfinden, dürfen nicht auf Rechnung des edeln Kaiſers Nikolaus kommen; ſein großherziger Sinn iſt überall, und ſelbſt jetzt von den aufgeſtandenen Polen anerkannt worden, die ſich ſeiner Herrſchaft keineswegs entziehen wollen. Der edle Fürſt war ſicherlich getäuſcht worden, und es dürften zur Rechtfertigung unſerer Anſicht hier wol einige Worte aus des Dictator Chlopicki Proclamation einen ſchicklichen Platz finden: „Das Gewicht des Leidens hatte alles Maß überwogen; es war unmöglich geworden, die Wahrheit zu den Chefs einer

mißbrauchten Regierung gelangen zu laſſen; Schmeichler, gierig nach Belohnungen und verſchwenderiſch in Verleumdungen, brachten uns ſtatt der Freiheit jeden Tag neue Ketten. War je ein Aufſtand legitimer? Nein, der König ſelbſt wird dieſe Wahrheiten nicht verkennen, ſobald er erfährt, wie ſehr man ihn mißbrauchte.“ —

Geſchrieben in Sachſen am heiligen Weihnachtsabend 1830.

Seit einigen Tagen ist es uns kund geworden, daß die Polen zu den Waffen gegriffen haben, um die früher durch eigene schwere Verschuldung verlorene Selbständigkeit wiederzugewinnen. Art und Gestaltung des Aufstandes ist uns noch nicht völlig klar; nur so viel läßt sich aus den verworrenen und mangelhaften Berichten entnehmen, daß sich der anfänglich scheinbar unbedeutenden Bewegung einiger verzweifelten Jünglinge die Edelsten des Volkes augenblicklich angeschlossen haben, und daß die trefflichen Männer, die an der Spitze der Regierung stehen, belehrt durch eine trübe Vergangenheit, den Aufstand mit lobenswürdiger Klugheit und Be-

ſonnenheit durchführen zu wollen ſcheinen *). Ob alle Edeln, nur zum Gemeinzwecke vereint, dieſer höhern Anregung entſprechen werden, ob der Bürger- und Bauernſtand, jener den eigenen Vortheil dem Gemeinbeſten opfern, dieſer durch ſelbſtdurchlebte oder von den Vätern ererbte Erinnerungen an die letzten Freiheitshelden des untergehenden Vaterlandes erweckt werden wird, läßt ſich mit Beſtimmtheit nicht vorausſagen, und demnach wäre eine politiſche Rechtfertigung des

*) Im „Conſtitutionnel" findet man die Nachricht, daß einige zur Knute verurtheilte Fähndriche aus der Kriegsſchule den Aufſtand aus Verzweiflung begonnen hätten. Wenngleich den Berichten franzöſiſcher Zeitungen nicht viel zu trauen iſt, ſo wäre doch eine ſo ſcheusliche Beſtrafung ſelbſt gebildeter Jünglinge in Rußland nichts Unwahrſcheinliches. Daß ſich übrigens die Erſten der Nation der Bewegung ſogleich anſchloſſen, widerlegt von ſelbſt die Behauptung eines krakauer Correſpondenten in der „Preuß. Staatszeitung", nach welcher ſie nur als das Werk einiger unerfahrenen und exaltirten Jünglinge dargeſtellt wurde.

Aufſtandes höchſt unzeitig. Dieſes Problem muß und wird die Zukunft löſen. Eine ſittliche Rechtfertigung jener Begebenheit aber nach allgemeinen Principien wäre jetzt eben ſo unnütz als eine Apologie des deutſchen Volkes deshalb, daß es 1813 das Joch der Franzoſen gebrochen habe. Jedes Volk, das einen andern, in Sprache und Sitte ganz verſchiedenen, durch die Natur zur Selbſtändigkeit beſtimmten Stamm ſich gewaltſam unterjocht, muß jeden Augenblick gewärtig ſein, daß der unterdrückte Stamm ſeine heiligen Rechte wieder geltend mache. Die gerechte Geſchichte krönte bis jetzt jedes ſolche Unternehmen mit unverwelklichen Lorberkränzen, und die Emancipation eines jungen aufblühenden Staates in Oſten zeigt, daß ſelbſt die Politik ſich mit ſolchen Befreiungsverſuchen befreunden konnte. Unſer Zweck iſt jedoch, zu unterſuchen, ob nicht außer Dem, was ſich aus allgemeinen Gründen für ſolche Befreiungsverſuche ſagen läßt*), hier be-

*) Wir glauben durch dieſe Andeutung bei keinem un-

ſondere Umſtände eintreten, die den Polen eine Veränderung ihrer Verhältniſſe durch einen Aufſtand zur unbedingten Nothwendigkeit machten.

Was hatte Polen unter ruſſiſcher Herrſchaft gewonnen? Dies iſt die erſte Frage, die wir, freilich nur in Andeutungen, wie ſie unſer Zweck geſtattet, zu beantworten haben.

Um die Verdienſte der Regierung um die Organiſation des Staates gehörig zu würdigen, muß man ſich den Zuſtand von Polen im Jahre 1815 vergegenwärtigen. In den für Polen ſo verhängnißvollen letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo eine ſchlaue Politik den fürchterlichen Kampf eines jungen kräftigen Liberalismus,

---

parteiiſchen und wohldenkenden Leſer anzuſtoßen. Ob Leute, wie der Abonnent der „Staatszeitung" in Nr. 349 dieſer achtbaren Zeitung, nicht auch Die, welche gedrückten Völkern aus Humanität das Wort reden, unter die Zahl der raſenden Demagogen (sic) ſetzen werden? Am Ende kann das um ſo mehr gleich ſein, da über dieſen Artikel nur Eine Stimme der Verwunderung und Mißbilligung herrſcht.

wie er ſich in der berühmten Conſtitution vom 3. Mai 1793 abſpiegelte, mit der alten zügelloſen Ariſtokratie wohl zu ihrem Vortheile zu benutzen wußte *), waren alle Stützen nach und nach geſunken, die den ſchon lange wankenden Staat innerlich und äußerlich aufrecht erhalten hatten. Die preußiſche und ſpäter die ſächſiſche Regierung, welchen nach einander das

*) So muß, wie wir uns durch genaue Erörterungen überzeugt haben, der Charakter der damaligen Parteien bezeichnet werden. An der Spitze der liberalen Partei, welche durch Beſchränkung der Adelsvorrechte und Befreiung der Bauern das ohnmächtige königliche Anſehen erheben wollte, trat bekanntlich vorzüglich der edle Kosciuszko hervor, an der Spitze der Ariſtokraten ſtanden Branecki, Felix Potocki und Severin Rzewuski. Es waren dieſe Männer nicht mit Abſicht Verräther ihres Vaterlandes; aus Selbſttäuſchung gaben ſie ſich den Vorſpiegelungen des ruſſiſchen Cabinets hin, um durch dieſes die alte Verfaſſung, die alten Rechte und dadurch den alten Glanz von Polen zu erhalten. Als Rzewuski die Folgen ſeiner falſchen Beſtrebungen ſah, verließ er tief gekränkt ſein Vaterland.

unglückliche Polen zugefallen war, konnten beide bei der ungeheuern Zerrüttung und insbesondere jene, durch ihre frühere Politik verhaßt, bei dem wol ganz natürlichen Mißtrauen der Nation, diese, durch den Einfluß französischer Staatskunst populärer*), bei dem in Europa fortwährenden Kampfe wenig für eine durchgreifende Umbildung des Staates thun. Der Kampf der Polen für den großen Feind der europäischen Ruhe lieferte nach dessen Sturze die unglücklichen Polen wehrlos in die Hände der glücklichen Sieger: sie konnten mit ihnen nach Belieben schalten; und so war es allerdings eine

*) Noch jetzt lebt der Enthusiasmus der Polen für den damaligen großen Repräsentanten des französischen Einflusses, für Napoleon. Ob er ihnen gleich für ungeheure Aufopferungen nichts gab, so beugten sie sich doch willig, theils aus Selbsttäuschung, theils aus Liebe zu den Franzosen, denen sie in vieler Rücksicht so ähnlich sind, theils aber auch von Napoleons moralischer Kraft betäubt, welcher sich der schwächere Geist williger unterwirft als physischer Gewalt.

Großmuth des Kaisers Alexander, ein polnisches Königreich zu erneuern; freilich eine Großmuth, woran auch die Politik einen bedeutenden Antheil hatte. Denn nur auf diese Weise durfte er hoffen, den zerrütteten Staat wieder in Ordnung zu bringen. Alexander verzieh also Denen, welche die Waffen gegen ihn getragen, und gab dem Lande eine auf liberale Ideen basirte Constitution, die wenigstens ein Element der Verjüngung des Staates sein konnte. Zudem ließ er den Polen Sprache, National-Wappen und -Farben. Hätte die russische Regierung in diesem Geiste fortgewirkt, ohne die Ansichten, die einer absoluten Regierungsform, wie sie in Rußland herrscht, eigen sind, auch auf die polnische Regierung wenigstens theilweise zu übertragen, so wäre vielleicht Rußland fortwährend im ungestörten Besitze Polens geblieben, oder es hätte doch unter den Polen selbst gewiß mehr Freunde gefunden, die einen Ausbruch des Aufstandes durch ihr Ansehen schnell zu unterdrücken vermocht hätten. Daß aber dem nicht so war,

werden wir ſpäter zeigen. Jetzt müſſen wir noch Das, was verdienſtlich war, weiter erörtern.

Richten wir unſern Blick zuvörderſt auf das geiſtige Leben, ſo verdankt Polen zuerſt der ruſſiſchen Regierung die Gründung einer Hochſchule in Warſchau, wozu mehrere Sammlungen gehören, die zum Theil wenigſtens der Regierung ihr Entſtehen oder doch Förderung verdanken *). Freilich ſollte und könnte dieſe der Mittelpunkt der Entwickelung aller intellectuellen und moraliſchen Kräfte der Nation ſein; ob dies der Fall

*) Hierher gehört eine Bibliothek von ungefähr 150,000 Bänden, erſt ſeit Erneuerung des Königreichs geſtiftet, die zwar wenig und unbedeutende Manuſcripte, aber eine reiche Auswahl von Büchern aus allen Zweigen des Wiſſens enthält; ferner ein zoologiſches und mineralogiſches Cabinet, ein an manchen Seltenheiten reicher botaniſcher Garten, der zugleich, dem Publicum immer geöffnet, auch dem Laien eine recht intereſſante Unterhaltung gewährt, eine Sammlung von Münzen und Gypsabgüſſen, ein anatomiſcher Saal u. ſ. w.; doch Alles Anfänge zu bedeutendern und intereſſantern Sammlungen.

ſei, werden wir ſpäter ſehen. — Für Lyceen iſt nicht nur in Warſchau, ſondern auch in mehreren andern Städten des Königreichs quantitativ hinlänglich geſorgt. Denn die Sorge der ruſſiſchen Regierung für die Bildung der höhern Claſſen auch im ruſſiſchen Reiche ſelbſt iſt hinreichend anerkannt; es fragt ſich nur, ob dieſe Sorge dem wahren Zwecke der Bildung gehörig entſpreche oder nicht. Doch davon wird ſpäter die Rede ſein. Endlich ſind auch für andere Zweige des Unterrichts in den techniſchen und Kriegswiſſenſchaften, für Landwirthſchaft und Gewerbe Schulen und Anſtalten entweder angelegt oder doch gefördert worden.

Freiheit zu denken und das Gedachte auszuſprechen, iſt eine Hauptbedingung zum Gedeihen aller geiſtigen Cultur. In dieſer Beziehung iſt wenigſtens die allgemein bemerkbare religiöſe Toleranz, die den Polen erſt durch die ruſſiſche Regierung völlig zu eigen geworden iſt, höchſt rühmenswerth: alle chriſtliche und jüdiſche Religionsparteien, ja ſelbſt die Mohammeda-

ner *) haben, wie im ganzen ruſſiſchen Reiche, ſo auch im Königreiche Polen, freie und öffentliche Religionsübung. Der jeder religiöſen Duldung entgegentretende Jeſuitenorden iſt daher auch — wenn auch mit aus andern Gründen — aus Polen vertrieben, und ein Verſuch deſſelben, ſich daſelbſt wieder einzuniſten, iſt erſt kürzlich durch das berühmte, aus dem „Figaro" bekannte Verzeichniß entdeckt und energiſch unterdrückt worden.

Außerdem war das Hauptaugenmerk der Regierung ſeit der Bildung des Königreichs auf den Staatshaushalt, auf Handel und Gewerbe und auf äußere Verſchönerungen im Lande und in der Hauptſtadt gerichtet. Die Finanzen des Staates waren in der letzten Zeit vorzüglich

---

*) Die Mohammedaner haben im Königreiche Polen 2 Moſcheen, in den Woiwodſchaften Podlachien und Auguſtow. In den altpolniſchen Gouvernements Wilna, Grodno und Minsk leben noch gegen 50,000 tatariſche Mohammedaner, deren Vorfahren im vierzehnten Jahrhundert in Polen eingeführt worden ſind. Vgl. Stanislaus Rzewuski Bemerkungen in den „Wiener Jahrbüchern", 1829.

durch die Einsicht und Thätigkeit des Ministers Lubecki wohlgeordnet*), der Credit des Staates durch die Anlegung der Bank**) in Warschau, durch das Pfandbriefssystem und andere wohlthätige Einrichtungen gesichert worden; der Bergbau wurde durch Anstellung tüchtiger Ausländer gehoben***), und die Landwirthschaft durch Unterstützung, vorzüglich der Schafzucht, gefördert; das Fabrikwesen war durch Erleichterung der Colo-

*) Eine Erwähnung verdienen hier die Staatsschuldenausgleichungen mit den Regierungen Sachsens, Preußens und Östreichs.

**) Die Bank selbst ist eines der schönsten Gebäude Warschaus und auch im Innern höchst geschmackvoll eingerichtet.

***) Hier verdienen die Bemühungen des Professor Pusch, eines unter russischer Regierung zur Bergakademie in Kielce berufenen Sachsen, um die Geologie Polens eine Erwähnung. Da der Bergbau in Polen gesunken, so ist einstweilen die Akademie von Kielce aufgelöst, und die dort angestellten Beamten, meistens Sachsen, arbeiten in Warschau bei der Bergbaucommission.

nisation fremder, vorzüglich deutscher *) Fabrikanten in einzelnen Zweigen wenigstens bis zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gediehen, sowie der Handel durch den Bau von Kunststraßen **), Canälen ***), durch das Schiffbar- und

*) Es sind bereits 37 deutsch-evangelische Gemeinden, die zum Theil ziemlich stark sind, mit Pfarrern versehen. Da nun mehrere evangelische Pfarrstellen noch unbesetzt sind, so läßt dies auf die vielen Deutschen in Polen schließen, die größtentheils Fabrikanten, zum kleinern Theil Kaufleute und Handwerker sind. Über die Statistik Polens ist viel zu berichtigen und zu vervollständigen, wenn nicht in der neuen Ausgabe des „Tableau“ von Malte-Brun abgeholfen ist, das uns noch nicht zu Gesicht gekommen.

**) Bis jetzt sind Kunststraßen von Warschau nach Kalisch und Slupce, nach Bresc und Kowno fertig. Letztere beide, sowie die schon projectirten Straßen nach Lublin und Krakau und die bereits chaussirten Hauptstraßen Warschaus, sind oder werden nach der Mac-Adam'schen Methode erbaut, welche aber wol nur auf den Straßen nach Rußland, bei der Leichtigkeit der russischen Fuhrwerke, anwendbar sein dürfte.

***) Der bereits vollendete Canal von Augustow

Unſchädlichmachen der Flüſſe*) und durch Einrichtung mehrerer guter Poſten**) belebt; und die Verbindung mit Rußland trug nicht wenig dazu bei, den polniſchen Kaufleuten einen vortheilhaften Abſatz zu ſichern***). Für äußere

---

ſollte durch Verbindung der Weichſel und des Niemen den Kornhandel von Preußen unabhängig machen.

*) So iſt in vielen Flüſſen, die bei ihrem vielgekrümmten Laufe die Schifffahrt verlängerten, das vorgeſtreckte Erdreich durchſtochen und das dadurch veranlaßte zu ſchnelle Abfließen des Waſſers durch Einrichtung von Wehren gehemmt worden. Bei Warſchau ſelbſt ſoll der unternommene Bau eines mächtigen Dammes die niedern Stadttheile vor den Verheerungen der Weichſel ſchützen.

**) Die kaliſcher Diligence läßt an Bequemlichkeit und Schnelligkeit nichts zu wünſchen übrig. Sie macht den 33 Meilen langen Weg nach Warſchau in 26 Stunden.

***) Der Abſatz von polniſchen Tüchern nach Rußland und von da weiter, ſelbſt bis nach China, war ſehr bedeutend, da Rußland im Verhältniſſe zu Polen noch zu wenig Induſtrie hat. Die Verſendungen nach Ruß-

Verschönerungen war auch genug geschehen. Viele neuerbaute Häuser, vorzüglich Zollhäuser und Gasthöfe, fallen den von Kalisch nach Warschau Reisenden angenehm ins Auge, und Warschau selbst hatte sich seit 1815 so verschönert, daß es früher Anwesende kaum wiedererkannten. Die Regierung bemühte sich fortwährend, öffentliche Gebäude aufzuführen, elende Hütten durch schöne Häuser ersetzen zu lassen, und alle besuchtern Theile von Warschau bezeugten dieses rühmliche Streben der Regierung *). — Sodann war auch

---

land hielten auch die Tuchpreise in Polen noch sehr hoch. Man kann getrost behaupten, daß die polnischen Tücher 40 p. C. theurer sind als die deutschen.

*) Eines der geschmackvollsten Gebäude ist unstreitig das neue Theater, welches auf dem ehemaligen Manrieviller Platze errichtet wurde. — Außerdem sind vorzüglich die Lesche und die Neue Welt reich an neuen Privatgebäuden, deren Aufbau zum Theil von der Regierung eifrig betrieben wurde. Die neuen Häuser sind von Ziegelsteinen erbaut, größtentheils stattlich und geschmackvoll, nur zu viel mit Säulen und Pilastern ver-

das freilich schon zu Napoleons Zeit vorgebildete polnische Heer gut organisirt worden. — Alles dieses sind rühmliche Bestrebungen, die auch jeder vernünftige Pole dankend anerkannte. Da sie zum Theil vorzüglich dem Fabrikanten- und Handelsstande zu Gute kamen, und solche vorzüglich in Geschäften nach Polen reisten, und Reisende überhaupt bei kürzerem Aufenthalte nur das zunächst in die Augen Fallende beobachten konnten, so trug dies natürlich dazu bei, daß man die Polen für recht glücklich hielt. —

Doch nun auch zur Kehrseite. In wiefern erfüllte die russische Regierung nicht die Hoffnungen, welche Alexanders Großmuth anfangs in den Polen erregte? Welche Ansichten wurden auch in Polen geltend gemacht, die, in Rußland vielleicht noch nöthig, die Polen verstimmen und erbittern mußten?

---

ziert. Die Einfachheit der neuen Häuser in Berlin spricht weit mehr an.

Die Hauptklage gegen die Regierung, die sich auch kürzlich bei dem Aufstande öffentlich ausgesprochen hat, war, daß die altpolnischen, mit Rußland seit 1772 vereinigten Provinzen nicht mit dem Königreiche vereinigt *), und daß die

*) Der obengenannte Abonnent der „Staatszeitung" sucht die Ansprüche der Polen auf diese Provinzen als nichtig darzustellen. Nach einer statistischen Tabelle, die er mittheilt, übersteigt die Zahl der Kleinrussen die der Polen bedeutend. Nun sind aber die Kleinrussen keineswegs so einerlei mit den Moskowitern, wie er denkt. Sie gehören zwar mit diesen zu dem südöstlichen Hauptaste der Slaven, stehen aber in der Sprache zwischen Russen und Polen, mit größerer Hinneigung zu den letztern, mitten inne. Doch selbst abgesehen von diesem Grunde des Hrn. Abonnenten, welcher den Östreichern nicht gefallen dürfte, da ein großer Theil der Gallizier Kleinrussen sind, so gibt doch, glauben wir, die fast vierhundertjährige Verbindung Polens mit dem Kern dieser Provinzen, mit Litthauen (seit 1386), und bei den übrigen Provinzen der lange Besitz nach der gemachten Eroberung derselben den Polen mehr Recht darauf als den Russen.

Conſtitution des Königreiches ſowol als der Sinn, in dem ſie gegeben war, zu oft verletzt wurden.

Jene Conſtituirung des Königreichs blos aus den erſt ſpäter gewonnenen Provinzen war ohne Zweifel ein politiſcher Fehler des ruſſiſchen Cabinets. Man täuſchte ſich, wenn man glaubte, dieſe Provinzen hätten ſich ſchon an die Vereinigung mit Rußland gewöhnt; eben dieſe Bevorrechtung eines Theiles des alten Polens mußte viele Wünſche in den nicht bevorrechteten, mit Rußland vereinigt bleibenden Provinzen erregen. Entweder völlige Trennung oder völlige Vereinigung aller ruſſiſch-polniſchen Provinzen mit Rußland mußte ſtattfinden. Man kann ſich denken, welcher Stoff zu Gährungen aufgehäuft werden mußte, wenn in einem Theile der altpolniſchen Provinzen durch Verwilligung einer Conſtitution, durch Organiſiren eines abgeſonderten Heeres, durch Verſtattung der polniſchen Sprache in allen Regierungsangelegenheiten, durch Beibehaltung volksthümlicher Farben und Wappen das

alte Polen einigermaßen verjüngt schien, während die gebildeten Bewohner des andern Theiles, durch die ehemalige politische Einheit, durch Sprache und Sitte mit dem verjüngten Staate fortwährend geistig verbunden *), sich durch Ukasen regiert, durch den russischen Adler beherrscht und durch russische Regierungsformen ihrer Nationalität nach und nach beraubt sehen mußten. Ja selbst der rohe Bauer der einverleibten Provinzen erfuhr es wol, daß im Nachbarstaate, dem er doch eigentlich angehören sollte, der Soldat im Vaterlande bleiben und nach zehnjährigem Dienste zu dem heimathlichen Herde zurückkehren dürfe, während er hier in fünfundzwanzigjährigem Dienste den besten Theil seines Lebens oft an den ent-

*) Wenn wir von der Einheit der gebildeten Bewohner in Sprache und Sitte reden, so meinen wir den Adel der einverleibten Provinzen, der fast durchaus rein-polnisch ist. Natürlich das rohe Volk, theils finnisch, theils kleinrussisch, ist zu Reflexionen über Nationalität nicht fähig.

fernteſten Grenzen des ungeheuern Reiches verkümmern müſſe *).

Doch auch im Königreiche ſelbſt ward die Conſtitution oft genug verletzt. Gewaltmaßregeln, die gegen Wort und Geiſt derſelben liefen, kamen nicht ſelten vor, theils, indem ſich manche Individuen in Angelegenheiten mengten, wo ihnen keine Einmiſchung zukam, theils indem ſich ganze Behörden Eingriffe in die Rechte und das

---

*) Der ruſſiſche Soldat dient in der Garde 22, in der Linie 25 Jahre. Der Gutsherr iſt in Litthauen, wie in ganz Rußland, vom Dienſte frei, ſtellt aber jährlich nach der Anzahl ſeiner Seelen (dies iſt der ruſſiſche Kunſtausdruck für Unterthanen) eine beſtimmte Menge Rekruten. Es iſt uns verſichert worden, daß die Gutsherren Monate vor der Abſendung die zum Dienſte willkürlich Auserkorenen wegfangen und einſperren laſſen müſſen, damit ſie ſich nicht durch die Flucht der ſchrecklichen Pflicht entziehen. Die zurückbleibenden Verwandten betrachten den Geſchiedenen wie todt und ſuchen ſich durch Todtenmeſſen über den Verluſt zu tröſten.

Eigenthum der Nation und des Einzelnen erlaubten. Was jene Einmischung anbelangt, so ist vorzüglich der Großfürst Constantin Cäsarowitsch zu erwähnen, dem als Oberfeldherrn der polnischen und litthauischen Heere nur die Beaufsichtigung des Militairs zukam. Zudem war er schlechterdings nicht geschickt, seinen milden Bruder Nikolaus in Polen zu repräsentiren. Wenngleich gemäßigt durch den Einfluß seiner Gattin, der liebenswürdigen Fürstin von Lowicz, konnte er doch die Polen nie gewinnen; sein Mißtrauen gegen jede liberale Gesinnung in Schrift und Wort und die Äußerungen altrussischer Herrscherwillkür mußten sie vielmehr erbittern. Viele von den später zu erwähnenden Maßregeln kommen auf seine Rechnung. Viel und oft wurde darüber geklagt, daß das Finanzministerium Nationalgüter — nicht Krongüter — gegen den Willen des Reichstags verkauft habe. Dadurch wurde auch der Zustand der Landleute verschlimmert, die auf den Nationalgütern mehr Rechte und Freiheiten hatten, welche durch die

neuen Eigenthümer, da sich diese andern Privatherren gleichzustellen wünschten, selbst mit Hülfe der Regierung gewaltsam vernichtet wurden *). Endlich, um noch ein Beispiel von verfassungswidrigen Eingriffen in die Rechte der Einzelnen anzuführen, können wir verbürgen, daß der Chef einer bedeutenden Behörde öfters in War-

*) Der Bauer im Königreiche ist bekanntlich nach der Verfassung frei, doch kein Eigenthümer, sondern blos Pächter, als welcher er zum Frohndienste verpflichtet ist. Grundbesitzende Bauern gibt es immer noch sehr wenig; überhaupt sind die Bauern noch zu unreif zum rechten Gebrauch eignen Besitzes. Der vielfach verdiente Abt Slaszic vermachte sein Gut Hrubieszov in der Wolwodschaft Lublin seinen Bauern: ein Beispiel, welches Nachahmung verdiente, wenn der Bauer gebildeter wäre. Daher des Grafen Soltyk Vorschlag, zur Anwendung der zu einem Denkmale Alexanders bestimmten Summe von 6—7 Mill. polnischer Gulden, die von Besoldungsabzügen aufgebracht werden sollte, zum Ankauf von Ländereien für die Landleute, unzweckmäßig erscheint. Besser angewendet wäre diese Summe zur Einrichtung von Dorfschulen. —

ſchau ankommende arme Fremde — nicht blos ruſſiſche Unterthanen —, die in Warſchau ein Unterkommen ſuchten, durch Verweigerung der Päſſe als Bedienten, Kochgehülfen, Gartenarbeiter u. ſ. w. in ſeinen Dienſt zu treten zwang, wo ſie nothdürftig Kleider und elende Koſt und gar kein Geld bekamen. Natürlich mußten viele dadurch aus Verzweiflung zum Trunk, zu Liederlichkeit, ja ſelbſt zum Diebſtahl verleitet werden.

Doch kein Artikel der Charte wurde mehr verletzt als der, worin Preßfreiheit garantirt iſt. Denn mit argem Mißtrauen beobachtete die Regierung überhaupt jede Äußerung in Schrift und Rede, die ſich im entfernteſten auf den Staat bezog oder bezogen werden konnte. Wir billigen gewiß jede Beſchränkung einer zügelloſen Preſſe, die, wie es jüngſt in Belgien der Fall war, jede wohlgemeinte Staatseinrichtung durch Verleumdungen aller Art zu verdächtigen und das Band des Vertrauens zwiſchen einem wohlgeſinnten Fürſten und ſeinem Volke durch die gemeinſten Be-

ſchuldigungen und ſchändlichſten Lügen gefliſſentlich zu zerreißen ſucht. Doch eine ſolche Beſchränkung iſt ganz und gar verſchieden von dem Beſtreben einer Regierung, jede Stimme ihres Volkes über die innern Angelegenheiten, jede Äußerung über den Staat und ſeine Verhältniſſe und dadurch jeden Fortſchritt zum Beſſern zu unterdrücken. Um ſo lächerlicher iſt ein ſolches Beſtreben in einem conſtitutionellen Staate, wo die Preßfreiheit garantirt iſt. Was ſoll man dazu ſagen, wenn in einem ſolchen Staate ſämmtliche franzöſiſche Zeitungen mit Ausnahme der „Gazette de France" und des „Moniteur" verboten ſind, und die übrigen erlaubten fremden Zeitungen jedesmal erſt 24 Stunden nach der Ankunft von der Cenſurbehörde ausgegeben werden? *)

*) Von deutſchen Zeitungen haben wir in Warſchau die „Preußiſche Staatszeitung", die beiden berliner, die beiden hamburger und mehrere minder bedeutende Blätter bemerkt. Wir müſſen glauben, daß die treffliche „Allgemeine Zeitung" verboten iſt, da wir ſie ſelbſt in der

wenn ferner in einem solchen Staate in den inländischen Blättern weder Mißbräuche gerügt, noch Vorschläge gemacht*), noch geschichtliche Verhältnisse, die im geringsten Bezuge auf den Staat stehen, unparteiisch beurtheilt werden dürfen? Daher ist es wol kein Wunder, daß in geschichtlicher Hinsicht bis jetzt mehr Materialien als eigentliche Geschichtswerke erschienen sind. Was soll man endlich sagen, wenn in einem constitutionnellen Staate selbst alle im Lande gedruckte sowie aus dem Auslande eingeführte Werke, die nicht der periodischen Presse angehören, vor

---

Bank, wo man sämmtliche erlaubte gute Zeitungen für das Publicum hält, vergebens gesucht haben. Während unserer Anwesenheit wurde Nr. 117 der „Preußischen Staatszeitung", Nr. 180 der Voßischen und zu gleicher Zeit ein Blatt von allen übrigen fremden Zeitungen von der Censurbehörde nicht ausgegeben.

*) Obenerwähnter, von Graf Soltyk auf dem Landtage gemachter Vorschlag galt in Warschau als eine ungeheure Kühnheit, und Jedermann wunderte sich, wie er selbst in die Zeitungen geschlüpft war.

ihrer Bekanntmachung oder Einführung von der Censurbehörde, die eben nicht aus den geeignetsten Männern bestand *), mit der strengsten Sorgfalt geprüft werden? Abgesehen von den Unannehmlichkeiten, die für Den, welcher Bücher verschrieb oder einführte, mit dieser langweiligen Controlle verbunden waren, so mußte ja diese Einrichtung der Verbreitung bildender Ideen und Kenntnisse geradezu entgegenarbeiten. Wir wollen und können hier kein Verzeichniß aller verbotenen Bücher geben; einzelne Beispiele sind hinreichend. Das bekannte „Conversations-Lexikon" konnte nur heimlich eingebracht werden **), oder wurde, wenn es entdeckt ward, verstümmelt zurückgegeben. Jean Paul's Werke kamen während unserer Anwesenheit das erste Mal nach Polen und

*) Auch der bekannte Convertit Goldmann hatte sich in der hiesigen Censurbehörde diesen Sommer einen Hafen der Ruhe gesucht, aus dem er nun freilich bald wieder herausgetrieben worden ist.

**) So täuschten wir die Censurbehörde, indem wir dies Werk unter dem Namen Realencyclopädie einbrachten.

wurden confiscirt. Von allen Schriften und Schriftchen, die neuerdings über die großen Ereigniſſe in Weſten erſchienen ſind, war in Warſchau nichts zu hören und zu ſehen. Ja, was das Allerſeltſamſte iſt, kein Buchhändler wagte in dem conſtitutionnellen Polen die Charte wieder aufzulegen. Dieſer Richtung ganz gemäß iſt denn auch das Verbot der Stummen von Portici und eines in Berlin oft gegebenen Vaudevilles: **Avant, pendant et après**, die vor der Aufführung derſelben von Seiten des Großfürſten während unſerer Anweſenheit erfolgte. Daß durch ſolche Beſchränkungen der freie Austauſch der Ideen, durch welchen allein wahre Bildung gedeihen kann, unterdrückt werden mußte, iſt natürlich; und ſo konnten ſich denn wirkſame Kräfte nur in den mathematiſchen und techniſchen Wiſſenſchaften üben, die ſich auch allein einer Förderung von Seiten der Regierung erfreuen konnten.

Das Mißtrauen der Regierung ging aber noch weiter. Nicht genug, daß man die Gedanken in Schriften cenſirte, ſelbſt die Rede ſtand un-

ter der ſtrengſten Controle geheimer Polizeiagenten. Zwar ſollte dieſes gehäſſige Syſtem durch die Mißbilligung des Kaiſers während ſeiner Krönung in Warſchau 1829 etwas beſchränkt worden ſein; doch die gegen uns fortwährend von Polen ausgeſprochenen Beſorgniſſe und die uns ſelbſt durch Ruſſen zugekommenen Warnungen bewieſen, daß die Neigung der Regierung zum Spioniren zu groß war, um durch den edeln Willen des Kaiſers niedergedrückt zu werden*). Natürlich mußte ſich bei ſolchen Anſichten das Mißtrauen der Regierung vorzüglich auf Fremde, und beſonders auf ſolche richten, die in dem Rufe freiſinniger Anſichten ſtanden. So mußte jeder Franzoſe ſogleich den Tag nach ſeiner Ankunft vor Tages-

*) Wenige Tage, nachdem wir dieſes geſchrieben, las man in den Zeitungen, daß man unter den Papieren des polniſchen Generals Roznieckі und des ruſſiſchen Senators Nowozilſoff unter vielen andern ſchrecklichen Dingen entdeckt habe, daß jährlich 4000 geheime Polizeiagenten und Spione beſoldet worden ſind.

anbruch ſich dem Großfürſten vorſtellen. Ja, bei dem Ausbruche der franzöſiſchen Unruhen wurde mehrere Wochen lang kein Franzoſe über die polniſche Grenze gelaſſen, und alle Polen, die ſich in Frankreich aufhielten, beordert, dieſes Land ſchleunig zu verlaſſen. Im Laufe dieſes Jahres kam einmal ein Student von Leipzig, mit den beſten Zeugniſſen von den Profeſſoren dieſer Hochſchule verſehen, während der Ferien nach Warſchau, um ſich perſönlich von einem ihm in gewiſſer Beziehung ſehr naheſtehenden bedeutenden Manne in Warſchau eine jährliche Unterſtützung zur Fortſetzung ſeiner Studien auszuwirken. Sonnabend Abends kam er an, und mußte den Dienſtag darauf plötzlich Warſchau verlaſſen, ohne einen andern Grund ſeiner Entfernung, als den Willen des Großfürſten zu vernehmen. Daß er nichts Verfängliches geſprochen, wußten wir genau, und erfuhren endlich zu unſerm Befremden aus ſicherer Quelle, daß ſo mit jedem deutſchen Studenten verfahren werde, den nicht ein dringendes Geſchäft nach Warſchau führe oder

wenigſtens die Bürgſchaft eines bedeutenden oder doch bekannten Mannes in Warſchau ſchütze.

Wie ſollte ſich nun ein tüchtiges geiſtiges Leben geſtalten, wo ein ſolches Syſtem mißtrauiſcher Verfolgung herrſchend iſt, und wo die Männer, von welchen die Belebung deſſelben ausgehen mußte, vielmehr jeden geiſtigen Aufſchwung zu unterdrücken ſuchten. Am lebhafteſten ſprach ſich in dieſer Hinſicht ſtets die öffentliche Meinung gegen den polniſchen Miniſter der Aufklärung (?) Grabowski und den ruſſiſchen Commiſſär, Senator Nowozilſoff aus, ſelbſt kürzlich laut durch Abſetzung des Letztern. Einige Beiſpiele werden zeigen, ob die öffentliche Stimme Recht hatte. Kann eine Hochſchule, der Mittelpunkt des geiſtigen Lebens eines Volkes, ihren Zweck erfüllen, wenn Alle, die zu Profeſſoren beſtimmt ſind, von der Regierung willkürlich, oft ohne Rückſicht auf ihre Fähigkeit gewählt, zu ihrer Ausbildung unterſtützt, und dann Jeder für ein Fach angeſtellt werden, aus dem ſie nie heraustreten dürfen, ſo daß eine Rivalität unter

denſelben, die ſich bei verſchiedenen Anſichten der Lehrer auch für die Lernenden als ſo fruchtbar bewährt, oder ein Sporn für ſie durch jüngere Gelehrte, wie ſie z. B. in Deutſchland als Privatdocenten auftreten, unmöglich wird? So wird ja, zumal da die Lehrer bei dem für die Studirenden feſtgeſetzten und ſtrengbeaufſichtigten Studienplan ihrer Zuhörer gewiß ſind, die Wiſſenſchaft eine Art von Monopol, wodurch alles Leben in Trägheit und Nachläſſigkeit erſterben muß. Kann, fragen wir ferner, eine Hochſchule gedeihen, wo die Lehrer ſelbſt immer mißtrauiſch beobachtet *), und diejenigen Studien methodiſch vernachläſſigt

*) Ein Beweis dieſes Mißtrauens iſt unter andern die Entfernung eines der ausgezeichnetſten, um ſlaviſche Philologie, Bücherkunde und Geſchichte vielfach verdienten Gelehrten Lelewel von der Univerſität zu Wilna, eine durch Herrn Nowozilſoff als Curator der Univerſität verordnete Entfernung, die nur in dem volksthümlichen Sinne jenes trefflichen Mannes ihren Grund hatte. Bekanntlich iſt er jetzt interimiſtiſch Miniſter des Unterrichts.

werden, welche eine tüchtige Geiſtesrichtung begründen? Denn die Philoſophie *) wird höchſt einſeitig und mangelhaft und zwar nach den von der Regierung vorgeſchriebenen lateiniſchen Compendien in lateiniſcher Sprache vorgetragen, die bei der Vernachläſſigung philologiſcher Studien in den Schulen von den meiſten Studirenden nicht gehörig verſtanden wird. — Kann endlich eine Hochſchule aufblühen, wo die Studirenden unter dem ärgſten Schuldrucke ſtehen, wo Collegienzwang, Controle über die Vorleſungen und

*) Es wird hinreichen, wenn wir erwähnen, daß in einem ganzen Studienjahre ein einziger Profeſſor über Logik und Anthropologie zuſammen und über Naturrecht las. — Beiläufig bemerken wir hier nur über die theologiſchen Studien, daß die meiſten Geiſtlichen nur in den Provinzialſeminaren gebildet werden. Zwei, die hier ihren Curſus vollendet, werden jährlich aus jeder der 8 biſchöfl. Diöceſen zur höhern Ausbildung auf die Univerſität geſchickt. Wie groß dieſe Ausbildung ſei, beweiſt, daß in einem Studienjahre die ganze Exegeſe in der Erklärung des Römerbriefes beſtand. —

gesetzliche Beschränkung selbst bei harmlosen Vergnügungen *) allen physischen und geistigen Muth niederdrücken? Denn die Erfahrung lehrt es ja, daß in unserm Vaterlande bei größerer Freiheit der Studirenden fortwährend die tüchtigsten Gelehrten und Beamten ausgebildet werden. Diese Stellung machte demnach auch die Studirenden vorzüglich bei den Russen so sehr verächtlich: ja, schon die geschmacklose Uniform, die ihnen aufgedrungen worden war, mußte sie äußerlich als recht erbärmlich hinstellen.

Was die Gymnasien betrifft, so ist schon bemerkt worden, daß die philologischen Studien ganz vernachlässigt wurden. Freilich mochte dies zum Theil in einer flachen Richtung unserer Zeit, die sich als ganz natürliche Reaction gegen die einseitige und geschmacklose Pedanterie der Vorzeit auch in Deutschland geltend zu machen suchte und von dem polnischen

*) So mußte, nach den Gesetzen wenigstens, jeder Student jedesmal um Erlaubniß bitten, das Schauspiel zu besuchen! —

Charakter sehr begünstigt wurde, seinen Grund haben; doch ein Theil der Schuld fiel immer auf die Regierung, indem sie die Schulen theils zu wenig beaufsichtigte, theils durch lächerliche Beschränkungen die Geistesbildung hinderte. — Sonst war vorzüglich zu rügen, daß der Volksunterricht, durch welchen allein der Landmann Liebe zum Besitz und dadurch rechten Gebrauch des Besitzes erlernt, so wenig von der Regierung gefördert ward *).

Ähnliche Mißbräuche zeigten sich denn nun auch in allen Zweigen der Verwaltung. Unser Zweck erlaubt uns nur Einiges anzudeuten. Daß der Finanzminister, Fürst Lubecki, durch mehrere gute Einrichtungen Ordnung in den Staatshaushalt gebracht habe, ist schon oben gerühmt wor-

---

*) Dieser Mangel ist auch in der vom Minister des Innern, Mostoski, beim letzten Landtage gehaltenen und sodann gedruckten Rede anerkannt worden. Es verdiente diese Rede mehr bekannt zu werden, als es bis jetzt nur durch Auszüge im „Auslande" geschehen ist.

den. Daß er aber auch unerlaubte und drückende Mittel dazu in Anwendung gebracht oder gebilligt, beweiſt z. B. der ſchon erwähnte unrechtmäßige Verkauf von Nationalgütern *). Ferner das drückende Monopolweſen. Ein reicher Jude, Nowachowitſch, hatte das alleinige Recht, den Taback im ganzen Königreiche und in Warſchau den Branntwein zu verkaufen, wofür er der Regierung einen bedeutenden Pacht zahlte. Wie drückend dies für den Handel war, wie theuer und ſchlecht dieſe Producte dadurch wurden, brauchen wir nicht zu erwähnen. Die Induſtrie, welche die Regierung zu beleben ſtrebte, wurde durch den Koſacken-Grenzcordon ungemein beeinträchtigt. Hauptleute und Gemeine bewährten hier ihren früher in Deutſchland erlangten Ruf:

---

*) Deſto auffallender iſt uns die jetzige politiſche Stellung dieſes Erminiſters, welche doch von Vertrauen der Nation zu ihm zeigt. Früher war er allgemein, ſelbſt von den Polen gehaßt, die ſeinen Talenten und ſeiner Thätigkeit Gerechtigkeit widerfahren ließen.

ihr Aufenthalt dauerte bei dem häufigen Wechsel der Regimenter gerade so lange, daß sie sich trotz ihrer elenden Besoldung zum Theil wenigstens ein hübsches Geld ersparen konnten: jeder Ankömmling folgte dem lockenden Beispiele des Geschiedenen; nicht nur Beeinträchtigung der inländischen Industrie, sondern auch ein höchst demoralisirendes Bestechungssystem waren die natürlichen Folgen einer solchen Maßregel.

Ähnliche Erscheinungen zeigten sich auch in andern Verwaltungszweigen. So ward vielfach geklagt, daß die Stadträthe nur gehorsame Diener der Regierung wären, die bei ihrer Amtsführung weniger das Wohl der Bürger als den Beifall ihrer Obern erstrebten. Eben so konnte man sich nichts Elenderes denken als die Warschauer Polizeiverwaltung. Ein Bettelunwesen, wie es daselbst bis zum Frühjahre dieses Jahres herrschte, dürfte wol schwerlich anderswo zu finden gewesen sein, und ist erst damals durch die Benutzung einer Stiftung des verdienstvollen Ab-

tes Slaszic unterdrückt worden *). Die Vernachläſſigung vieler gemeinnützigen Stadteinrichtungen, als guter Pflaſterung, Reinigung und Erleuchtung der Stadt, fällt doch der Municipalbehörde und zum Theil einer Polizei zur Laſt, die in manchen andern Dingen nur allzuthätig war. In der Juſtizverwaltung wurde vorzüglich über die Beſtechlichkeit der Beamten geklagt. Auch die Poſteinrichtung war unzweckmäßig und mangelhaft. So ging, um nur ein Beiſpiel zu erwähnen, trotz der ſtarken Communication nur eine Fahrpoſt wöchentlich nach dem nördlichen und mittlern Deutſchland.

Im Militärweſen war überall drückende Beſchränkung herrſchend; kein Unterofficier — und es waren dieſe meiſt gebildete Leute, die an ſolche Bedürfniſſe gewöhnt waren — durfte an einen öffentlichen Ort, in ein Kaffeehaus oder das Thea-

*) Slaszic beſtimmte ein Capital zu einem Armenhauſe, das während des Kaiſers Anweſenheit vergangenes Frühjahr eröffnet ward.

ter gehen; das geringste Versehen, ein aufgeknöpfter Rock, ein unprobemäßiges Halstuch konnte Degradation zum gemeinen Soldaten zur Folge haben *). Dazu war Protection, wie in Rußland, so auch hier, ein Hauptmittel zu Beförderung und Auszeichnungen. Ein junger polnischer Edelmann mußte ohne diese Protection 12 Jahre Unterofficier bleiben, da diese gewöhnlich nach 4 — 5 Jahren befördert wurden, und seine Erlösung verdankte er der endlich gefundenen Protection.

Wir haben hier zum Theil von Mißbräuchen gesprochen, wie sie wol auch in jedem andern Staate oder Gemeinwesen vorkommen können; aber sie wurden hier um so drückender, da bei dem Mangel an Öffentlichkeit eine Rüge und Besserung derselben unmöglich war.

---

*) Ein russischer Gardeoberster hatte bei einer Feldübung nicht gut geritten. Tags darauf hatte der Großfürst öffentlich in den Tagesbefehl setzen lassen, daß besagter Oberst schlechter geritten habe als der letzte Rekrute seines Regiments.

Bei dieſem Zuſtande war es natürlich, daß die Stimmung zwiſchen Polen und Ruſſen ſehr böſe war. Erbitterung beſeelte die gedrückten Polen gegen die Ruſſen; Verachtung erfüllte die drückenden Ruſſen gegen die Polen *). Faſt niemals ſahen wir polniſche und ruſſiſche Officiere oder Soldaten zuſammengehen; und auch im Salonleben ſchieden ſich die Großen beider Völker ſo viel als möglich. Wer früher von den geſelligen Freuden Warſchaus, woran bei ihrer Öffentlichkeit jeder Fremde bald theilnehmen konnte, gehört hatte, fand ſich ſehr getäuſcht: jeder Pole zog ſich lieber in den ſtillen Kreis ſeiner Familie zurück, als ſich an öffentlichen Luſtorten den Späherblicken der Spione lange auszuſetzen. Ein

*) Schon während unſerer Anweſenheit ſprach ſich dies offen im Théâtre des Varietés aus, wo in einem Streite zwiſchen Ruſſen und Polen von Seiten der Letztern einige ſehr harte Reden gegen die Ruſſen fielen, die ſehr übel gedeutet werden konnten. Der Großfürſt verbot damals aus Politik die Unterſuchung.

Gefühl des Mißbehagens und des Argwohns hatte ſich ſelbſt der Stände bemächtigt, welche ſonſt den geiſtigen Druck weniger fühlen konnten: manche an und für ſich zweckmäßige Einrichtung verfehlte ſelbſt im Bürger- und Bauernſtande ihre Wirkung, weil man hier gegen Alles mißtrauiſch geworden war, was von Oben kam. So wurde die beabſichtigte Einrichtung mehrerer Landſchulen durch den Argwohn der Bauern hier und da geſtört.

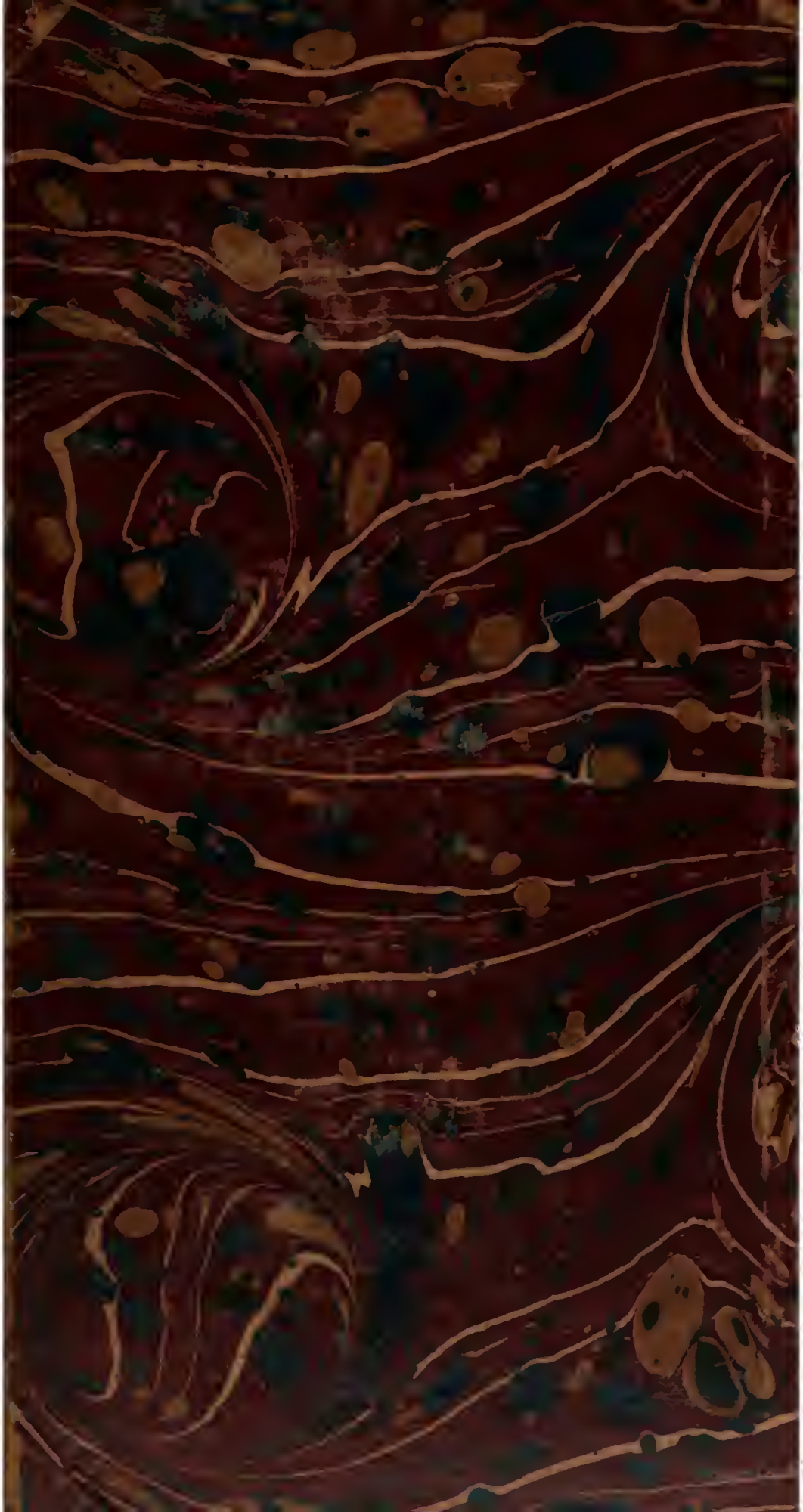
Daß bei dieſem Zuſtande den Polen eine Änderung wünſchenswerth ſein mußte, läßt ſich begreifen. Und dazu lebte unter allen Polen, die nicht durch ruſſiſche Gunſtbezeigungen gewonnen waren, ein volksthümlicher Sinn, belebt durch die Erinnerungen einer ſchönern Vorzeit, als unter den Sigismunden, den letzten Sprößlingen des glorreichen Jagello, in dem politiſch geeinten und vom Auslande geachteten mächtigen Reiche auch das geiſtige Leben durch ein glückliches Zuſammenwirken äußerer Anregung und innerlich frei entwickelter Bildungskraft einen hohen Grad der

Vollkommenheit erreicht hatte. Und dieſer Sinn lebt fort und fort: von den Niederungen der Düna bis zu den Höhen der Karpathen, von den Ufern des Dnieſter bis zu den Krümmungen der Wartha tönt die ſchöne Sprache der Sarmaten, und hier herrſcht nur Ein heiliger Glaube, nur Eine heilige Hoffnung in den Seelen der Menſchen.

3 2044 019 993 104

APR 1927

APR 23 1927

WIDENER
FEB 10 1998
BOOK DUE

WIDENER
CANCELLED